

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 63 (1937)
Heft: 15

Illustration: [s.n.]
Autor: Millar Watt, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Theorie der Vererbung

Man nannte sie Häschen, die liebe Unschuld, kein besserer Name hätte ihrem Wesen, das licht und blond das Auge erfreute, gerecht werden können. — Häschen war in allen Fragen, die sich um Liebe, Männer und Ehe drehen, ein völliges Schäfchen. Vor allen dunklen Problemen legte es die rosigen Ohren zurück, um im Dasein seiner achtzehn Lenze ja kein Wölkchen aufzuscheuchen. Es unterhielt nur eine zarte Freundschaft mit dem Jugendgespielen Othmar.

Othmar liebte Häschen und wollte das Schäfchen für sich ins Trockene bringen, worunter er die Heirat mit dem Mädchen verstand.

Aber Häschen wollte nicht. Zwar war es Othmar herzlich zugetan, sein Charakter gefiel ihm, seine Laufbahn gipfelte pensionsberechtigt, trotzdem, Häschen mochte ihn nicht.

Othmar war sehr bestürzt. «Willst Du mir nicht wenigstens den Grund sagen, warum Du mich nicht heiraten willst?» flehte er, doch Häschen antwortete nur: «Du bist mir sehr sym-

pathisch, aber heiraten, nein, bleiben wir lieber gute Freunde.»

Daraufhin zog sich der abgewiesene Freier grollend zurück und verlor sichtlich an Gewicht. Warum will sie mich nicht? grübelte er im Stillen, weshalb bekam ich einen Korb?

Hintenherum erfuhr er dann durch eine Tante Häschens, einer herzenguten, rührigen Klatschbase, warum sie ihn nicht heiraten wollte. Einzig und allein nur wegen seiner roten Haare nicht. Ueber diese Eröffnung war Othmar erst etwas bestürzt, er lebte nämlich in dem Glauben, seine Haare schimmerten nur rötlich, aber da seine Liebe grösser war als seine verletzte Eitelkeit, tat er etwas, was

Millionen täglich ohne jedes Aufsehen tun, er färbte sich die Haare. In seinem Fall schwarz, man kann sagen rabenschwarz.

So verändert trat er dann nach einiger Zeit vor Häschen hin und wiederholte seine Werbung.

Häschen sah ihn an und sank an seine Brust.

Kurz darauf schritten die Beiden zum Altar.

«Na also», sagte die herzengute Tante, «warum geht's denn jetzt?»

«Ach Tante», gab Häschen zur Antwort, «es war ja nicht wegen mir, aber ich wollte keine rothaarigen Kinder bekommen.» Heinz Scharpf

Wirtschaftsankurbelung.

Seit meine Frau den Nebelspalter liest, der mit seiner leichtfasslichen bildhaften Darstellung der Zeitprobleme die Lektüre langer Leitartikel ersetzt, hat sie Geschmack an der Politik gefunden. Sie interessiert sich in erster Linie für Wirtschaftspolitik, aber keine Politik in der Wirtschaft (lies Stammtisch), wie sie stets erläuternd beifügt. «Uebrigens, du könntest auch etwas für die Ankurbelung der Wirtschaft tun», meinte sie beiläufig. «Und das wäre?» «Kauf mir einen Orientteppich bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, die im Kompensationsverkehr im Ursprungsland eingehandelt werden!»



„Euri jung Nochberi ist ihrem Maa au scho utreu worde.

Letzthi seit sie: „Ohni Baldrian chön sie eifach nid iischlofe!“